

Laibacher Zeitung.

N^o. 123.

Samstag am 31. Mai

1856.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Insertionskämpel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amtlicher Theil.

S. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Mai d. J. den Zögling der k. k. Theresianischen Akademie, Karl Freiherrn v. Numerakirch, zum k. k. Edelknaben allergnädigst zu ernennen geruht.

Das k. k. Ministerium des Aeußern hat im Einvernehmen mit dem k. k. Handelsministerium den erledigten Dolmetschposten bei dem kaiserl. Generalkonsulate in Beirut dem daselbst verwendeten Johann Bertrand verliehen.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Erster Theil. XX. Stück, VIII. Jahrgang 1856.

Inhalts-Übersicht:

Nr. 101. Staatsvertrag zwischen Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen, Rußland, Sardinen und der Türkei, geschlossen zu Paris am 30. März 1856, in den bezüglichen Ratifikationen daselbst ausgewechselt am 27. April 1856. Laibach den 31. Mai 1856.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungsblattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil. Oesterreich.

Laibach, 29. Mai. Die „Allg. Ausg. Btg.“ bringt in ihrer Beilage zu Nr. 147 folgenden interessanten Artikel über die Eisenbahnbauten zwischen Laibach und Triest:

Nachdem sich Se. Excell. der Minister v. Bruck bei der Vereisung der Eisenbahnstrecke zwischen hier

und Laibach persönlich von dem Stand der Arbeiten überzeugt hat, wird man wohl als sicher voraussetzen können, daß alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um in die theilweise so lässig betriebenen Arbeiten neuen Schwung zu bringen, und daß alle Mittel angewendet werden dürften, um die Bahn der baldmöglichsten Vollendung entgegenzuführen. Was aber in Jahren versäumt worden, läßt sich in Tagen nicht einholen, und es wird somit immer das Ende des kommenden Jahres herannahen, bevor der erste Lokomotivenpfeiff an unserer Bucht erschallt. Der Anfang und das Ende der Bahnstrecke, der Laibacher Sumpf und die Parthie zwischen unserer Stadt und Nabresina, da, wo die Bahn in den Karst zurückbiegt, verzögern die Eröffnung am meisten. Auf dem unserer Stadt zunächst gelegenen Theile der Bahn sind die Arbeiten noch sehr weit zurück; deshalb soll sich auch die hiesige Unternehmungsgesellschaft Worte des härtesten Tadel's von Seiten Sr. Excellenz des Ministers zugezogen haben.

Vor Allem ist es ein Tunnel in der Nähe Triests, der noch eine Reihe von Monaten in Anspruch nehmen wird, sowie der Stationsplatz dahier, wo man lange noch nicht mit der Pfählung und Nostlegung zu Ende sein wird. Ein provisorischer Bahnhof, wenigstens für den Personenverkehr, sowie die dadurch verursachte unnöthige Kapitalverschwendung für die Herrichtung des Provisoriums sind natürlich die Folgen davon. Mit ganz anderer Energie wurden dagegen die Arbeiten im Karst gefördert, obwohl dieselben in Bezug auf Schwierigkeit des Terrains keinen Vergleich zulassen mit der letztbesprochenen Strecke. Dort mußten nämlich auf einer Ausdehnung von etwa einer Meile zwischen den Dörfern Brem und St. Peter sechs Tunnel gebrochen und mehrere große Dämme geworfen werden, von welchen letzteren einer allein 32.000 Kubikflaster Schutt in Anspruch nahm. Von den Tunneln haben zwei die Länge von 280 Klaftern. Diese Strecke ist nun soweit in ihren Bauten

gediehen, daß sie in 4 Monaten längstens befahren werden könnte, und es wäre dieß noch eher möglich, wenn man nicht auf Naturhindernisse gestoßen wäre, die sich nicht leicht voraus berechnen ließen.

Die Tunnel sind nämlich alle mit Bruchsteinen ausgemauert, die einer Sandsteinformation angehören, welche in jener Gegend vorkommt; die Widerstandsfähigkeit gegen einen so ungeheuren Druck, wie dieser Sandstein als Material in den Tunneln nachher zu erfahren hatte, konnte man nicht leicht bemessen, um so weniger, als man auf diesen Druck selbst gefaßt zu sein nicht Grund hatte. Als man aber die Tunnel eine Strecke in jene Gebirgsformation hineingetrieben hatte, zeigte sich das Gestein durch den Luftzutritt so zerförbar und bröckelnd, daß die Masse ihren Zusammenhang und Halt verlor, und mit ihrem vollen Gewichte sich auf die Gerüste und Gewölbe auflegte. Die Gerüste, aus Baumstämmen von anderthalb bis zwei Schuh im Durchmesser bestehend, wurden zusammengedrückt, die Stämme wie Zündhölzer zerknickt, die Bruchsteine an manchen Stellen förmlich zerquetscht und aus dem Gewölbe herausgedrückt, und auf diese Weise die Ellipsenlinie der Tunnelgewölbe gänzlich verschoben, wie dieß in dem sogenannten dritten Tunnel auf's Deutlichste zu sehen ist. Diesem Uebelstand wurde nun derart abgeholfen, daß man die Bruchsandsteine theilweise aus dem Gewölbe herausnahm und sie durch härtere Kalksteinquadern ersetzte, so zwar, daß jeder Tunnel mehrere vollkommene Gürtel solcher Kalksteinquadern erhält, indem man, um eine erhöhte Tragfähigkeit zu erlangen, Gegengewölbe konstruirte, wodurch die Tunnel vollkommene clyptische Röhren darstellen. Der Minister äußerte seine vollkommene Befriedigung mit dem Gang dieser Arbeiten, nachdem er zu Fuß die ganze Strecke abgegangen hatte.

Als unangenehme Beigabe wird jedem Tunnelbesucher der anhaltende Regen erscheinen, der durch alle Fugen der Gewölbe auf ihn niederfällt, ähnlich

Feuilleton.

Bibliographische Rundschau.

Von Dr. Klun.

II.

2. Bibliographisch - statistische Uebersicht der Literatur des österreichischen Kaiserstaates vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1854. Zweiter Bericht, erstattet im hohen Auftrage Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern, von Dr. Constant Wurzbach von Tannenberg, Vorstand der administrativen Bibliothek des k. k. Ministeriums des Innern. Mit 57 Tabellen. Wien. K. k. Staatsdruckerei, 1856.

Die Begründung einer amtlichen Statistik über die literarische Bewegung durch den Minister des Innern, Freiherrn v. Bach, ist ein für die Wissenschaft im Allgemeinen, wie für Oesterreichs Staatsverwaltung insbesondere höchst wichtiges und folgenreiches Ereigniß, — darüber herrscht im Inlande wie im Auslande nur Eine Stimme. Ueber diese wahrhaft

große Idee, sowie über die früheren bibliographischen Leistungen Oesterreichs werden wir uns demnach bei dem beschränkten Raume dieses Blattes nicht des Weiteren einlassen, und gehen gleich an die Anzeige des vorliegenden, umfangreichen und höchst wichtigen Werkes.

Zahlreiche Stimmen haben sich in Oesterreich wie im Auslande über Wurzbach's Riesenwerk vernahmen lassen; doch werden wir trachten, unberührt von dem pro und contra unser selbstständiges Urtheil hierüber auszusprechen. Jedenfalls ist das Widergeben von nur befreundeten oder von nur gegen-theiligen Urtheilen ein höchst einseitiger, darum verwerflicher Standpunkt, und die Provinz-Feuilletons machen hierin von vielen Residenz-Feuilletons eine ehrenhafte Ausnahme, da sie nicht Coterien beigesellt, in der Regel nur die Sache und nicht die Persönlichkeiten in's Auge fassen.

Wurzbach's Werk ist ein wichtiges, folgenreiches Ereigniß, das steht fest; daß es aber in jeder Beziehung ein vollendetes wäre, wird der Verfasser so wenig als seine wärmsten Anhänger behaupten wollen. Die kaum überschaubare Masse des zu behandelnden Stoffes und die im Materiale selbst liegenden zahllosen Hemmnisse und Schwierigkeiten würden ein Zusammenwirken vieler und bedeutender Kräfte

erfordern; die Einzelkraft, ausgerüstet mit einem höchst umfassenden Wissen, besetzt von dem besten, kräftigsten Willen und getragen von hoher Begeisterung für die sich gestellte Aufgabe und das Gesamt Vaterland wird dennoch hie und da lückenhaft oder subjectiv oder zu allgemein, — das liegt in der Natur der Sache selbst. Dadurch aber wird Wurzbach's großes Verdienst nicht nur um die Literatur Oesterreichs, sondern wegen der Vertretung Oesterreichs auf diesem Gebiete vor dem geistigen Areopag Europa's um die Wissenschaft überhaupt nicht im Geringsten geschmälert; mag auch Scheelsucht und eine maßlose Bewunderung des eigenen Ich, oder ein süßes Wohlbehagen in der Negation alles Fremden, ein stolzes Herabsehen vom Nord auf den Süd an Einzelheiten mädeln wollen, ohne dem großen Gedanken des Ganzen die ihm gebührende Würdigung zu Theil werden zu lassen. Mit Stolz kann der Oesterreicher auf dieses bedeutende Werk hinblicken, auf die Verkörperung der großen Idee des genialen Staatsmannes, dem sie ihren Ursprung, den Impuls und die kräftigste Unterstützung verdankt. Dieß unsere Ansicht über Idee und Plan des Werkes.

Das große Werk (686 Groß-Oktav-Seiten) zerfällt in zwei Abtheilungen, deren erste „die periodische Presse im Allgemeinen und die politischen Jour-

dem, oder vielmehr noch stärker als der, welchem man beim Besuche der Karsthöhlen, wie der Adelsberger Grotte, der Luegger Grotte u. ausgeht ist. Eine Vorkehrung, die diese Unannehmlichkeit völlig zu beseitigen im Stande wäre, ist bis jetzt noch nicht entdeckt worden; getheerte Leinwand als innere Bekleidung des Gewölbes, welche anderwärts angewendet wurde, hat sich als unpraktisch erwiesen; vielleicht dürfte aber mit der Zeit die Natur selbst eine Abhilfe treffen, indem man nämlich von allen Seiten unzählige Stalaktiten von den Gewölben herunterhängen sieht, die sich in der kurzen Zeit des Bestandes derselben schon gebildet haben und die vielleicht die Jugen der Steine versintern werden, so daß dann das Wasser seinen Abfluß an den Seitenwänden herunter nehmen müßte. Oberhalb dieser Tunnel, gegen Laibach zu, befinden sich mehrere Viadukte, von denen einer ebenfalls theilweise umgebaut werden muß. Derselbe wurde aus Ziegeln errichtet, allein das Material hat sich hier als zu unsolid erwiesen und muß deshalb durch Quadern ersetzt werden.

Der schwierigste Theil der ganzen Bahn, die bête noire, bleibt aber immer der Laibacher Sumpf. So oft man auch berichtete, man sei dessen Meister geworden, es würden schon die Schienen über jenen Damm gelegt: immer mußte man wieder nachträglich eingestehen, daß an dieser oder jener Stelle Einsenkungen stattgefunden. Es dürfte daher wohl ein allgemeines Interesse erregen, die Natur dieser Bahnstrecke etwas näher kennen zu lernen. Wie sich der Sumpf gebildet, ob früher hier ein See gewesen, in den sich die Save ergoß und der allmählig gegen NO. seinen Abfluß genommen; ob dann dadurch, daß die rascher strömende Save durch Gerölle ihr Bett höher gelegt als das Niveau der in langsamem Laufe ihr zufließenden Laibach, und so durch Zurückstauung des Wassers der letztern Anlaß zur Sumpfbildung gegeben worden sei, wie Kohl in seinen „Reisen im südöstlichen Deutschland“ auseinandersetzt, wollen wir dahin gestellt sein lassen. Der Sumpf, nach seiner heutigen Natur, ist von einer 9 Fuß mächtigen Torfmoordecke überlagert; unter derselben befindet sich ein etwa 16 Klafter tiefer Morast, eine weiche Rothmasse, und dieser zur Grundlage dient dann eine Schicht Lettboden, der wegen seiner Eigenschaft, dem Wasser keinen Durchgang zu verstaten, als Mutter des Sumpfes angesehen werden kann.

Wie tief sich diese Schicht erstreckt, ist nicht erkundet, wohl aber ist durch Bohrungen das Resultat erlangt worden, daß sie, soweit die Bohrung reicht, schon stark genug ist, die ganze aufliegende Masse nebst dem Bahndamm zu tragen, selbst wenn unter ihr abermals ein Morast läge. Auf die 9 Fuß dicke Torfmoordecke hat man nun diesen Damm geworfen;

allein statt dieselbe rechts und links von dem Damm durch Pfählung möglichst konsistent zu machen — damit, wenn sich die Decke mit dem Damm senkte, dieß gleichmäßig und in einer Bogenlinie der Länge des Dammes nach geschehe, wonach man denn die so entstandene Konkavität des Aufwurfes leicht wieder hätte planiren können — hat man vielmehr rechts und links Gräben gezogen, und so die Moordecke durchstochen und ihres größeren Haltes, der in dem Zusammenhange der Decke beruht, beraubt. So geschieht es nun, daß der Damm sich seitwärts absenkt, daß das Material in den Morast hinabrutscht und dort sich nicht in der regelmäßigen Weise eines Dammaufwurfes ablagert, sondern in großen Ausbauchungen in demselben versinkt, da die weiche Masse nach allen Seiten hin nachgibt. Daß unter solchen Umständen gar nicht abzusehen ist, wie viel an jeder Stelle nachgeschüttet werden muß, bis der Damm sich in die Breite und Tiefe in dem Moraste so weit ausgebeugt und festgelagert hat, daß er der betreffenden Stelle einen Halt gewähren kann, ist ziemlich einleuchtend, eben so wie es nach dieser Sachlage klar ist, daß der Sumpf stets ein Uebelstand für den Verkehr sein wird.

Wien, 28. Mai. Die Vorarbeiten zu der Kaiserin Elisabeth-Bahn werden eifrig betrieben; außer der Kommission zur Einlösung der Gründe, welche die Bahn zu durchschneiden hat, besteht das Personal der bisher ernannten technischen Beamten aus einem Direktor (Reißler), 3 Inspektoren, und zwar 1 für den Bau der Strecken, 1 für die Herstellung der Gebäude und 1 für Maschinen und Werkstätten; 9 Oberingenieuren, 4 davon bei der Direktion in Wien, 1 für Rechnungswesen, den Kostenanschlag, Projektsprüfungen, Vertragsbestimmungen, 1 für die Konstruktion der Brücken- und Wasserbauten, 1 für Hochbauten, 1 für Maschinen und Werkstätten; 24 Ingenieuren, von denen den Oberingenieuren, welche sich bei der Direktion in Wien befinden, je 2, und den Oberingenieuren für den Bau der Strecken je 3 beigegeben sind; ferner aus 72 Assistenten und Eleven in je drei Rangstufen. Somit beläuft sich die Gesamtzahl der in Verwendung stehenden technischen Beamten auf 108.

— Die Ein- und Auswanderungsverhältnisse der Monarchie haben sich in den letzten Jahren entschieden gebessert. Im Jahre 1853 betrugen die Einwanderungen mit Einschluß Ungarns 5859, die Auswanderungen 6749, im Jahre 1854 die Einwanderungen 7128, die Auswanderungen hingegen 6782; im Jahre 1855 die Einwanderungen 6987, die Auswanderungen 5896. Die in den erwähnten Jahren exportirten Gesamtwerthe der Auswanderer betrugen 2,786.900 fl. C. M., die importirten hingegen nahezu drei Millionen Gulden C. M.

— Wie einem rheinischen Blatte aus Wien vom 21. geschrieben wird, hatte der neapolitanische Gesandte, Fürst Petrucci in den letzten Tagen mehrere Konferenzen mit dem Grafen Buol, und ist am 19. von dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen worden. Wie man jenem Blatte mittheilt, hat der Fürst dem Grafen Buol eine Abschrift jener Protest-Note übergeben, welche das Kabinet von Neapel nach London und Paris gesandt und in der die Anschuldigungen widerlegt werden, welche insbesondere von Seiten der sardinischen Bevollmächtigten gegen die neapolitanische Regierung erhoben worden sind.

Wien, 28. Mai. Ein der Ursache des Eisenbahnunglücks bei Gran ähnlicher Unfall hat sich gestern auf der nördlichen Eisenbahn zwischen Brunn und Raigern ereignet. Die Schienen trennten sich nämlich von den Unterlagen und die Maschine sprang aus denselben, wurde aber durch die Geistesgegenwart des Führers sogleich zum Stehen gebracht. Der Zug ist wohlbehalten, jedoch sehr verspätet, in Wien angekommen.

— Ueber höhere Aufforderung werden in jedem Kronlande bei den Statthaltereien Administrativ-Karten angefertigt. Diese Karten, in dem Maßstabe von 3000 Klafter auf einen Wiener Zoll angefertigt, werden die Landesgrenzen, die Abgrenzung der Gerichtsprengel und die Bezirksgrenzen, die Eisenbahnen mit den Stationsplätzen, die Poststraßen mit den Postämtern, die Bezirksstraßen und die Verbindungs-Jahrwege, die Flüsse, Seen, Städte, Märkte, Ortschaften u. s. w. enthalten.

— Aus Kronstadt, 22. Mai, berichtet die dortige Zeitung:

„Die heftigen Regengüsse zu Ende der vorigen und zu Anfang dieser Woche haben die weiteren Untersuchungen der Eisenbahntrasse durch die Karpathen verzögert und die betreffenden Ingenieure vielen Strapazen und kleinen Leiden ausgesetzt.“

In der Walachei werden die Vorarbeiten für die Eisenbahnlinie mit großer Energie betrieben. Vier Ingenieure sind aus Oesterreich in Bukarest angekommen und nach Plojesch und Buzeo abgegangen und haben ihre Arbeiten gegen Kronstadt und gegen Braila begonnen. — Die Passage über die Praova war durch die großen Gewässer gehemmt. Post- und Eilwagen und andere Fuhrwerke mußten feiern. Einige Leute zu Pferde, welche die Passage forcierten, haben ihr Wagniß mit dem Leben in den brausenden Fluthen gebüßt.

Udine, 27. Mai. Der Eifer, welcher sich in Kärnten für die Durchführung einer Eisenbahn von Marburg über Klagenfurt und Villach nach Brixen oder Udine kundgibt, verdient jede Beachtung und dürfte auch vom Erfolg gekrönt werden, wenn der

male insbesondere“ — die zweite „die Literatur des österreichischen Kaiserstaates nach wissenschaftlichen Fächern, die periodischen Fachschriften insbesondere“ behandelt. Diesem folgt ein Anhang über die „Uebersetzungs-Literatur“, und ein zweiter „die österreichische Literatur im Auslande, vorzüglich in Deutschland.“ beigegeben sind 57 Tabellen.

Nach einer Skizze über das ausländische Journalwesen folgen die Residenz-Journale, über deren Charakter und Haltung allgemeine Bemerkungen gegeben werden. Scharf aber treffend wird das Urtheil über das Feuilleton der Residenz-Journale ausgesprochen, welches sich als Nachahmung der französischen Journale eingebürgert hat. Welcher Freund und Kenner der Literatur oder einer gesunden, sachverständigen Kritik wird hierbei Wurzbach's Ausspruch nicht mitunterfertigen? Der sogenannte „Wiener Roman“, der in einigen Blättern dem gedulden Leser aufgetischt wird, mit seinen Raub- und Mordscenen, seiner Verkehrtheit und Blasphemie der Empfindung, den widerwärtig zusammengestopelten Situationen, der geist- und formlosen Zeichnung miserabler Charaktere und der trivialen Sprache ist nur geeignet, die österreichische Romanliteratur in Verruf zu bringen, und wirkt geschmackverderbend und demoralisirend auf den Leser. Ueberhaupt ist das Wiener Feuilleton — mit geringen ehrenwerthen Ausnahmen

einiger größerer Blätter — eine Mache, deren sich wohl jedes „Provinzialblatt“ schämen würde. —

In der Besprechung der Provinz-Journale geht Wurzbach zu wenig auf die eigentliche Aufgabe dieser Blätter ein, sowie er die denselben zu Gebote stehenden materiellen und geistigen Mittel zu wenig in Anschlag bringt. Wir sprechen aus mehrjähriger Erfahrung, auf Kenntniß der wahren Verhältnisse der meisten österreichischen Provinzialblätter. Sollte es dem Dr. Wurzbach fremd sein, daß das Aufblühen, die Ausdehnung und Wirksamkeit eines Provinzialblattes nicht allein von der Befähigung und dem Eifer des Redaktionsleiters, nicht bloß von der Mäßigkeit und den materiellen Mitteln des Verlegers abhängt, daß mancherlei Lokalverhältnisse und sonstige Hemmnisse den Aufschwung hindern können? In derlei Angelegenheiten schweben theoretische Behauptungen in der Luft, es fehlt ihnen die feste Grundlage der praktischen Erfahrung, die tiefere Einsicht in das richtige Verhältniß der Mittel zum Zwecke. Vorerst muß der Zweck eines Provinzialblattes klar erfaßt, der Leserkreis berücksichtigt, endlich die dargebotenen Mittel erwogen werden, dann erst läßt sich ein Urtheil über Bestrebungen und Leistungen feststellen. Wir halten es nicht als unsere Aufgabe, in dieser Anzeige diesen Gegenstand detaillirt zu erörtern; nur dagegen müssen wir Verwahrung ein-

legen, wenn Provinz-Journale nach einem Maßstabe, von den gleichen Ausgangspunkten wie Residenz-Blätter beurtheilt werden sollten.

Die zweite Abtheilung, die „Literatur des österreichischen Kaiserstaates nach wissenschaftlichen Fächern“, muß eigentlich von zwei Seiten berücksichtigt werden, von der statistischen, bibliographischen Seite und dann die beigegebenen kritischen Bemerkungen. In Bezug auf ersteres muß Vollständigkeit und eine sachgemäße Untertheilung des Stoffes als Aufgabe dem Verfasser vorstehen, die Wurzbach glänzend gelöst hat, da ihm hierzu seine Stellung alle wünschenswerthen Behelfe an die Hand bot. Dennoch vermessen wir von in Krain erschienenen Publikationen eine Broschüre „die Kaiserin Josefine“ und das Vermählungsfeier-Gedicht „der Brautschatz“ von Costa, was bei der ungeheuren Masse von 24.039 Druckschriften wohl leicht übergangen werden kann. — In Bezug auf die Kritik von fast allen im Werke erwähnten Druckschriften müssen wir uns jedoch, wollen wir unparteiisch sein, auf die Seite Derjenigen stellen, welche sich dahin äußern, daß dieselbe in einem so riesigen Werke nicht von einem Individuum ausgehen kann. Der Verfasser muß sich demnach auf das Urtheil von Vertrauensmännern verlassen, und Aussprüche in seinen Bericht aufnehmen, die er vielleicht nicht thäte, wenn

Staat, wie man zu hoffen berechtigt ist, 5 pSt. und die betreffenden Kronländer 1 pSt. Interessen für das nöthige Kapital gewährleisten, um so mehr, als sich für diesen Fall schon in Wien eine Aktiengesellschaft zur Uebernahme des Baues bereit erklärt haben soll. In Kärnten ist man hier und da über Vorzug der Bahn nach Udine, gegenüber jener nach Triest, noch unschlüssig; die Landesverhältnisse dürften jedoch, wenn genau in's Auge gefaßt, jeden Zweifel heben. Die Linie über Villach nach Udine bietet, abgesehen von der Kürze, auch geringere Schwierigkeiten als über Villach nach Triest, und deshalb auch mehr Gewähr für die Verwerthung des Anlagekapitals, und da die Eisenbahn von Casarsa bis Nabresina binnen drei Jahren vollendet sein muß, und bis Udine schon im Jahre 1857 befahren werden dürfte, so wird die Vereinigung mit den großen Eisenbahnlinien in dieser Richtung auch rascher vor sich gehen können. Andererseits liegt es auch im Interesse der italienischen Eisenbahnunternehmung, so rasch als möglich mit der Pontafeler Bahn in Verbindung zu gelangen.

Uebrigens machen noch andere Verhältnisse die Leitung der Kärntner Bahn nach Udine und Triest in hohem Grade wünschenswerth. Das Kronland Kärnten bedarf zur Hebung seines wichtigen Handels mit seinen Metallerzeugnissen und zur Beschleunigung seiner Lebensmitteleinfuhr der kürzesten Verbindung mit den Absatz- und Bezugsquellen. Kärnten darf, wenn es bloß wenige Stunden von Triest und Venedig entfernt sein wird, auf eine bedeutende Zunahme seiner Ausfuhr zählen, während es seinen Bedarf an Getreide alsdann mit größerem Nutzen von dieser Richtung als aus Ungarn beziehen könnte. In vergangenen Jahren ist das nahe Triest selbst, wie so gar schon jetzt, trotz des kostspieligen Transportes, in der Lage, Kärnten von seinem Ueberflusse abzugeben, und bei eintretendem Mangel wird die Versorgung jedenfalls leichter von Triest als von Ungarn aus erfolgen können. (Triester Btg.)

Deutschland.

Berlin, 26. Mai. Se. Majestät der König traf in Begleitung Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter von Rußland gestern kurz vor sieben Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe ein, und fuhr nach kurzem Aufenthalte nach Potsdam weiter. Die andern Brüder Ihrer Majestät der Kaiserin, der Prinz von Preußen und die Prinzen Karl und Albrecht von Preußen k. Hoheiten hatten sich nicht nach Stettin begeben, sondern empfingen Ihre Majestät gleichfalls erst in Sanssouci. Es sind hier in diesem Augenblicke alle Geschwister Sr. Majestät des Königs versammelt.

† Das „Kölnener Journal“, welches bekanntlich gegründet wurde, um statt der unterdrückten „Deutschen

Volkshalle“ als katholisches Organ zu dienen, und seit dem 1. April erschien, ist aus Mangel an Abonnenten wieder eingegangen.

Italienische Staaten.

§ Es wird versichert, daß bisher weder eine Kollektiv- noch eine identische Note der Höfe von Paris und Wien nach Neapel abgegangen. Auch werde die Absendung einer solchen nicht beabsichtigt. Die beiden Mächte beschränken sich, wie man der „Allg. Btg.“ berichtet, darauf, an die neapolitanische Regierung freundschaftlich offiziöse Vorstellungen zu machen, um sie zu einigen Milderungen in dem System ihrer innern Politik zu bestimmen. Da bei den Regierungssystemen, die heute in Oesterreich und Frankreich selbst herrschen, die von diesen beiden Mächten der neapolitanischen Regierung zugemutheten Zugeständnisse jedenfalls nicht politischer Natur sein werden, so soll die neapolitanische Regierung nicht abgeneigt sein, diesen Ermahnungen zu willfahren. Was sie sich entschieden verbittet, ist die Einmischung Englands und Sardiniens. Bezüglich des ersteren meint die neapolitanische Regierung, daß sie dasselbe lange nicht mehr als befreundete Macht anzusehen habe und es wahrlich nicht Englands Schuld sei, wenn Sicilien bei Neapel geblieben. Was Sardinien betrifft, so besitze der König von Neapel einen größeren Antheil von Italiens Bevölkerung und Boden als Viktor Emanuel und hätte daher auch mehr Recht als dieser, sich zum Vertreter Italiens aufzuwerfen. Jede von dieser Seite kommende Einmischung werde daher mit größter Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Wir glauben indeß nicht, daß Sardinien eine solche je beabsichtigte; es hat so zu sagen ganz Europa gegen den König von Neapel und den Papst gehegt und das kann ihm doch wahrlich vorläufig genügen.

Frankreich.

Paris, 24. Mai. Viele Personen hatten sich gestern nach dem Industrie-Palaste begeben, um der früher für diesen Tag angekündigten Eröffnung der landwirthschaftlichen Ausstellung beizuwohnen; sie fanden aber die Thüren verschlossen, und aus dem heute Morgens ausgegebenen Programme der Ausstellung ersieht man, daß dieselbe erst am 31. Mai dem Publikum eröffnet wird. Dem Programme, das aus 36 Artikeln besteht, ist auch die Liste der mehr als 200 Preise, im Gesamtbetrage von über 100.000 Franken, beigelegt, deren feierliche Vertheilung unter die Aussteller am 4. Juni, 2 Uhr Nachmittags, vor sich gehen wird. Am Eröffnungstage der Ausstellung kostet der Eintritt 2 Fr., an den drei folgenden Tagen 1 Fr. und am 4. Juni, dem Schlußtage, ist der Eintritt unentgeltlich.

() Der „Courrier du Bas-Rhin“ schreibt:

Vier und vierzig große Eisenbahn-Waggons haben in den letzten Tagen nach dem Bahnhof von Kehl 337 Stück Vieh und zwar 101 Stück Rinder, 222 Schafe und 14 Schweine nebst 4 Büffeln aus Oesterreich gebracht, welche bestimmt sind, auf der landwirthschaftlichen Ausstellung in Paris zu figuriren.

Man kennt die Wichtigkeit der Viehzucht in Oesterreich, welches 14 Millionen Stück Rindvieh, 24 Millionen Schafe und 10 Millionen Schweine enthält. Die jährlich in den österreichischen Ländern geschorene Wolle erreicht das Gewicht von 400.000 Wiener Zentner, was — den Zentner zu 300 Gr. gerechnet — ein jährliches Erträgniß von 120 Millionen Gr. ergibt.

Einige dieser nach Kehl gebrachten Thiere kommen aus Siebenbürgen und werden folglich bis Paris eine Reise von beinahe 3200 Kilometer gemacht haben, andere, welche von Galizien aus gesendet wurden, legen einen Weg von 2400 Kilometer zurück.

Während der Fahrt sind nur selten Unfälle vorgekommen; nur ein Schaf erkrankte. Die Thiere aus den ungarischen Steppen, welche fast in wildem Zustande leben, machen seit dem 3. Mai, als dem Tage ihrer Abfahrt, die Reise in unbedeckten Waggons, und befinden sich ganz wohl dabei.

Das in 34 Personen bestehende Begleitungs-Perfonal der Thiere trägt die malerische Tracht Ungarns, Galiziens, Siebenbürgens und Vorarlbergs. Der Zug ist direkt von Prag nach Kehl gekommen. Während der Morgenstunden ließ man alle diese Thiere den Rhein passieren; hierauf wurden sie durch das Porte d'Austerlitz in Straßburg nach dem Bahnhofe der Pariser Eisenbahn um die Festungswerke herum getrieben. Sie werden in achtzig Waggons aufgenommen werden und den 21. abgehen, um am 22. in Paris einzutreffen. Ein österreichischer Kommissär, der Prof. Arenstein, ist mit der Leitung des Transportes auf französischem Boden beauftragt.

Spanien.

Madrid, 24. Mai. Die Blätter verbreiten die Nachricht von der erfolgten Anerkennung der Königin Isabella von Spanien durch den Kaiser von Rußland, und schreiben dieselbe den guten Diensten des Kaisers Napoleon zu.

Donaufürstenthümer.

Eine am 25. in Paris eingetroffene telegraphische Depesche aus Jassy vom 24. meldet: „Heute hat der Divan vor Schluß seiner Session eine Adresse an den Hospodar einstimmig votirt, worin die Vereinigung der Fürstenthümer ausgesprochen wird. Die Nachricht von diesem Votum verbreitete sich schnell und erregte die größte Freude unter der Bevölkerung von Jassy.“

er in der Lage gewesen wäre, das betreffende Buch selbst zu lesen. Da es aber unmöglich ist, daß ein Mensch nebst sonstiger Beschäftigung noch 24.039 größere und kleinere Druckschriften, in 18 verschiedenen Sprachen aus 20 (nach dem Werke) verschiedenen Fächern, in Einem Jahre lese und sich darüber ein allgemeines Urtheil bilde; so leuchtet die Unmöglichkeit eines gründlichen Urtheils von selbst ein. Es ist nicht einmal möglich, Einheit in das Ganze zu bringen, da eine Einheit des Maßstabes und der Grundprinzipien für die Besprechung so verschiedenartiger Werke und aller Zweige des menschlichen Wissens kaum annehmbar erscheinen dürfte. Die Folge davon ist, daß Manches mit größerer Vorliebe weitläufiger behandelt, Anderes kürzer abgehandelt wird, als es der Gegenstand erheischt, — daß mancher Ausspruch den Stempel subjektiver Anschauung, vielleicht auch momentaner Stimmung mehr an sich trägt, als es zulässig ist, — daß die ganze Zusammenstellung nicht ein Ausfluß eines Gedankens, eines ästhetischen Grundgesetzes ist, daß das aufgeführte Gebäude der Kritik an Unsicherheit leidet, schwankend ist. Allein wir sind überzeugt, daß ein so umfassendes, vielgliedertes Werk in seinem kritischen Theile allen Anforderungen kaum entsprechen kann, wenn fast jede Druckschrift in den Bereich der Besprechung gezogen wird. Aber warum wird jedes Schriftlein besprochen?

Für die Literaturgeschichte ist das Urtheil schon deshalb überflüssig, weil die Schrift an sich vielleicht bedeutungslos ist, es genügt, wenn sie — der Vollständigkeit wegen — in der statistischen Tabelle und bibliographisch einfach verzeichnet ist. Unsere Ansicht geht dahin, daß die Masse kritischer Bemerkungen vielfach ein Ballast ist, der das Werk unnöthigerweise beschwert und für den Literaturhistoriker dennoch fast werthlos ist; nur die hervorragenden Werke sollen eine parteilose, strenge, eindringliche Besprechung erfahren, wobei sich der Verfasser auf das Urtheil kompetenter Richter stützen, die ihm überlieferten Elaborate überblicken, in Eine Form bringen kann, damit das Werk aus Einem Gusse sei. Allerdings würde ein literarisch-kritisches Zentral-Organ für Oesterreich, wie es Würzbach mit Recht so warm befürwortet, und dessen Abgang jeder Gebildete so sehr fühlt und bedauert, hierin wesentliche, nicht genug zu würdigende Dienste leisten. Möge eine solche Zentralsonne in der Residenz aufleuchten, und mit ihren Strahlen alle Provinzen des großen Vaterlandes treffen.

Aus den höchst interessanten, mit unsäglichem Fleiße und großer Beherrschung des vorliegenden Stoffes verfaßten 37 Tabellen lassen sich Beurtheilungen für die geistige Kultur der verschiedenen Landestheile ziehen, und beachtenswerthe Winke für den

Denker sind die einzelnen Zahlen, während, wie Neben sagt, „die weißen Räume eine ernste Mahnung sind zum Fortschreiten in den bisherigen eifrigen Bestrebungen für Bildung des Volkes.“

Ich schließe diese Anzeige mit den Worten des gefeierten Statistikers v. Rh. (Freiherrn v. Rheden?): „Dieser Bericht hat in keinem Staate und in keiner Sprache einen ebenbürtigen Vorgänger; man kann sogar sagen, daß alle früheren statistischen Versuche auf dem Gesamtgebiete der Literatur kaum einen kleinen Zugang dazu eröffneten, während diese Eine Arbeit der Statistik auch auf diesem Felde eine breite Bahn bricht. Dieser Bericht ist in dem System seiner Darstellung wie dessen Durchführung durch alle Einzelheiten so vorzüglich, daß ich demselben baldige Nachahmung in andern Staaten wünsche. Dr. Würzbach v. Tannenberg hat durch diese Arbeiten nicht nur gründliche Sprachstudien gezeigt, sondern auch eine seltene Detailkenntnis bewährt, durch die Art seiner Behandlung des riesigen Stoffes in allen Verzweigungen.“

Jeder Freund des geistigen Lebens in Oesterreich wird mit hohem Interesse dieses Werk zur Hand nehmen. Die Ausstattung ist elegant, wie Alles aus der k. k. Staatsdruckerei, der Preis — 3 fl. 30 kr. — verhältnißmäßig billig. Bestellungen darauf werden angenommen in der Buchhandlung von Ignaz v. Kleinmayr & Fodor in Bamberg.

Türkei.

Die „Trief. Btg.“ vom 29. d. M. schreibt: Der Lloyd-Dampfer „Amerika“, welcher nach den Itinerarbestimmungen erst heute Nachmittag erwartet wurde, hat uns schon diesen Morgen mit der levantischen Post überrascht und dadurch einen neuen Beweis von der Wichtigkeit der eingeführten direkten Verbindung mit Konstantinopel mittelst der Schnelldampfer gegeben. Den Mittheilungen aus der ottomanischen Hauptstadt vom 23. haben wir nur beizufügen, daß in einigen Provinzen sich noch immer hin und wieder der Unmuth fanatischer Türken über den Hat-Humajum kundgibt, daß die höheren Behörden aber fast durchgehends dabei im Sinne der Toleranz ihr Ansehen geltend zu machen suchen. So z. B. meldet man uns aus Serajewo, daß der dortige Pfarrer sich Vereden ließ, den Dachstuhl der kleinen katholischen Kirche durchzubringen und ein etwa 1 1/2 Klafter hohes Thürmchen zum Schmucke derselben zu errichten. Böswillige sprengten sogleich das Gerücht aus, daß auch Glocken angebracht werden sollten, wodurch die muslimännische Bevölkerung in Aufregung gerieth. Der Imam einer benachbarten Moschee schrieb, daß so lange der Koran Geltung habe, ein solcher Uebergriff der Christen nicht statthaben dürfe und steigerte dadurch nur noch mehr den Fanatismus. Churschid Pascha ließ den tobenden Imam verhaften und eine ernstliche Ermahnung an die Bewohner ergehen, welche für den Augenblick ihre Wirkung nicht verfehlte. Ein anderer Pfarrer erhob sich, um jedem ferneren Anlaß zur Unzufriedenheit der Türken zu begegnen, das Thürmchen abtragen zu lassen; allein Churschid Pascha sprach sich entschieden dagegen aus, indem er meinte, daß er sich nie zu einer an Schwäche grenzenden Nachgiebigkeit bei solchen Anlässen verstehen werde.

Einen angenehmen Eindruck machte es in Konstantinopel, daß an Bord des Lloyd-Schnelldampfers auf Ansuchen des Handelsstandes, mit höherer aus Wien eingelangter Bewilligung, ein Briefkasten aufgestellt wurde, wodurch die Briefe bis zum letzten Augenblick der Abfahrt befördert werden können.

Der Admiral Houston Stewart sollte am 23. nach dem schwarzen Meere abgehen, um den Befehl über das englische Geschwader zu übernehmen. Die Räumung des Kriegsschauplatzes geht rasch von Station; der Chersones dürfte bald keine allirten Truppen mehr sehen. Von dem sardinischen Korps befindet sich in der Krim nur noch ein Theil des Materials nebst einigen Spitalanstalten. Die ehemaligen Bewohner von Sebastopol kehren allmählig zurück und treffen Anstalt zum Wiederaufbau ihrer Häuser; die minder Bemittelten werden wenigstens mit geringen Kosten zu ihren Hütten kommen, indem die Bretter

von 1000 Baracken und sehr vieles andere Baumaterial öffentlich versteigert und vermuthlich um ein Spottgeld zugeschlagen werden. Die Kaufleute in Balaklava und Kamiesch haben von den russischen Behörden die Bewilligung, ihre Waren nach Simpheropol zu führen, nicht erhalten können. Die Zahl der russischen Truppen in der Krim verminderte sich merklich. — Auch von Redutkale sind wieder Truppen in Konstantinopel eingetroffen. Jener Platz, wo noch etwa 4000 Mann unter Osman Pascha standen, wird wahrscheinlich Ende Mai vollständig geräumt sein.

Seit dem 20. geht die österreichische Landpost von Konstantinopel jeden Mittwoch ab und kommt Dienstag an. Die Seepost mittelst der Lloyd-Schnelldampfer verläßt Freitag Konstantinopel und trifft an demselben Tage dort ein.

Die nächtlichen Ueberfälle in den Straßen von Konstantinopel mehren sich, und in einer vorgerückten Abendstunde kann man sich kaum ohne Gefahr blicken lassen. Der „Imperial de Smyrne“ meint, die Polizei sei zu ohnmächtig, um dem Unfug zu steuern und werde auch nicht wirksam einschreiten können, so lange es nicht gelingt, den Ugliaßkall von der Unmasse Vagabunden zu reinigen, welche bloß auf Kosten Anderer durch Mord und Diebstahl ihr Leben fristen.

Safwet Effendi und Derwisch Pascha sind nach der bessarabischen Grenze abgereist.

Aus Athen vom 24. wird gemeldet, daß einer der erwarteten griechischen Postdampfer bereits in Piräus angelangt sei. Der französische Gesandte, Hr. Mercier, geht auf Urlaub nach Paris und dem Vernehmen nach auch nach London, wohin sich auch Kalergis zu begeben beabsichtigt. Sr. Majestät der König dürfte sich an Bord des Dampfers Hydra am 10. Juni nach Trief begeben.

Telegraphische Depeschen.

* Paris, Donnerstag. Nach dem „Mouiteur“ ist der 14. Juni zum Tage der Taufe des kaiserlichen Prinzen bestimmt. Die Bischöfe und Erzbischöfe und die Maires der Präfekturstädte werden durch kaiserl. Schreiben eingeladen, diesem feierlichen Akte beizuwohnen. Se. k. k. Hoheit Erzherzog Ferdinand Max hat gestern St. Cloud verlassen. Er hat sich in Havre eingeschifft um nach Cherbourg zu fahren, von wo Höchstderselbe über Brüssel nach Deutschland zurückkehren wird. Nach der Meldung des „Constitutionnel“ würde Se. k. k. Hoheit auf der Rückreise den Haag, Dresden und Berlin berühren und gegen die Mitte des Juni in Wien eintreffen.

* Turin, 26. Mai. Der „Armonia“ zu Folge habe das Ministerium befohlen, daß zu der englisch-italienischen Legion kein, anderen italienischen Staaten zugehörndes Individuum ohne regelmäßigen Paß zugelassen werden solle.

London, 28. Mai. In gestriger Nachtsitzung des Oberhauses erwiederte Graf Clarendon auf eine Anfrage Lord Lyndhurst's, das Gerücht, die österreichischen Truppen würden mit Einwilligung der Türkei in den Fürstenthümern verbleiben, sei von Lord Stratford in seinen Berichten nicht erwähnt worden; er hoffe sofortige Räumung, damit die Meinungsäußerung über die künftige Einrichtung der Fürstenthümer in voller Freiheit erfolgen möge; die Hospodare sollen nach Erlösung ihres Amtes nicht wieder gewählt werden. (Wird wohl heißen sollen: die bezügliche Amtsdauer soll nach deren Erlöschen nicht verlängert werden.) Bezüglich der amerikanischen Differenz erwähnte Clarendon, England habe den Vorschlag zu schiedsrichterlicher Ausgleichung gemacht, worauf Amerika die Antwort noch schulde.

(Oesterr. Corr.)

Lokales.

Laibach, 29. Mai. Am 24. d. M. starb in Wien **Franz Xaver Richter**, Doktor der Theologie, geistlicher Rath, emer. öffentlicher Professor, Bibliothekar an der k. k. Universität in Olmütz, Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften, im Alter von 74 Jahren an der Lungen tuberkulose. — Dieser Gelehrte hat sich während seines Aufenthaltes in Krain — als Professor der Weltgeschichte am Laibacher Lyceum und Redakteur der „Laibacher Btg.“ — vielfache und große Verdienste um die Ethnographie, Topographie und Geschichte Krains erworben, welche ihm einen ehrenvollen Platz in Krain's Annalen sichern. Seine historischen Arbeiten vereinigen neben tiefer Gründlichkeit und scharfer Kritik, eine klare lichtvolle Darstellung; seine werththätige Liebe für Krain hat ihn zu einem der Unsern gemacht, und wir behalten es uns vor, seine Thätigkeit in und für Krain ausführlicher zu beleuchten.

Friede seiner Asche!

Auf das Handels- und Gewerbe-Adressenbuch des nieder-österreichischen Gewerbevereins ist für den vierzehnten Jahrgang bereits die Pränumeration eröffnet. Wer die bereits erschienenen dreizehn Jahrgänge überblickt, wird aus der von Jahr zu Jahr zunehmenden Ausdehnung die Ueberzeugung gewinnen, mit welchem Bienenfleiß die Redaktion desselben sammelte und ordnete, um die möglichste Vollständigkeit und Genauigkeit der Adressen der Handels- und Gewerbetreibenden der Haupt- und Residenzstadt sowohl, wie der Provinzen zu liefern, wodurch das Buch zu einer solchen Bogenzahl anwuchs, daß bereits beim Erscheinen des letzten Jahrganges, wie wir seiner Zeit berichteten, eine zweckmäßige und ökonomische Aenderung in der typographischen Einteilung getroffen werden mußte. Auch für den nächsten Jahrgang steht dem Buche eine Vermehrung seines Inhaltes bevor, da demselben, um allen Anforderungen gerecht zu werden, ein „Allgemeiner Wohnungsanzeiger für den Polizeibezirk Wien und die zu demselben gehörigen Ortschaften“ beigegeben wird, wodurch die Brauchbarkeit und Vollständigkeit desselben derart erhöht sein dürfte, daß es gewiß allen billigen Wünschen, welche man an ein solches Unternehmen stellen kann, entspricht und als

das zweckmäßigste und brauchbarste Nachschlagebuch, welches bisher in diesem Fache erschien, angesehen werden darf, dem sich kein ähnliches an die Seite stellen kann. Da endlich der Preis desselben im Verhältniß zu seinem Umfange billig gestellt wurde, die Ausstattung solid und der Druck, wie man es aus der rühmlichen typographischen Anstalt des Herrn M. Auer gewohnt ist, deutlich und korrekt sein wird, so läßt sich erwarten, daß dieses nicht nur für den Handels- und Geschäftsmann, sondern auch für jeden Privaten kaum entbehrliche Auskunftsbuch eine allgemeine Verbreitung und Anerkennung finden wird.

Miszellen.

(Landkarten) Die vom k. k. mil.-geogr. Institute in Wien angefertigten Karten der einzelnen Komitate des Königreiches Ungarn verdienen als eine sehr willkommene Unternehmung erwähnt zu werden. Nachdem nun auch das Wieselburger, Eptauer und Graner Komitat erschienen ist, dürfte es von Interesse sein zu vernehmen, daß diese auf Grundlage der zuverlässigsten Quellen eine Uebersicht aller Orte und Pusten, der neuen Grenzen, der Komitate und Stuhl-

bezirke nebst der politischen, juristischen, kirchlichen und finanziellen Einteilung enthalten, ferner auch die Gendarmerieposten, die Werbbezirkskommanden, die Eisenbahn- und Dampfschiffstationen, Telegraphenlinien und Poststationen zc. zc. ersichtlich machen.

(Winter den Gardinen). Der „Presb. Btg.“ ist folgendes Schreiben eines Ehemannes zugegangen, das sie mit dem Motto: „Volenti non fit injuria“ veröffentlicht. Herr Redakteur! Meine Frau, die stets erst um 4 Uhr Nachmittags (NB. von 9 Uhr Frühmorgens angefangen) mit ihrer Toilette fertig wird, veranlaßt mich, Ihnen zu schreiben und Sie um Folgendes zu bitten: Als ich neulich meiner Frau wegen ihrer Eitelkeit Vorwürfe machte, sagte sie mir: „Man weiß es nicht, ich kann es thun!“ Ich sagte ihr dagegen: „Man wird es wissen, es wird in der Zeitung veröffentlicht werden!“ Sie versprach mir, nachdem sie dieß unmöglich hielt, wenn es wirklich geschehen sollte, davon abzulassen. Gepeinigt nun bis auf's Blut, bitte ich Sie inständigst, dieß entweder als Miszelle oder sonst wie in Ihrer Zeitung vorzubringen, wofür Ihnen dankbar sein wird

Presburg, 29. März. Ihr Diener

M. S.